

## 1800–1900 BÜRGER UND HÖFLING

Der Titel »Bürger und Höfling« kennzeichnet das 19. Jahrhundert als Epoche der Gegensätze. Die bürgerliche Gesellschaft festigte und etablierte sich, ohne die höfische vollständig außer Kraft zu setzen. Während Industrialisierung und Mechanisierung in die Zukunft wiesen, wurde der Blick in die Vergangenheit zu einem zentralen Identifikationsmuster.

**DAS BÜRGERLICHE FRAUENBILD** Mit Korsett und Reifrock bekannte sich die weibliche Mode des 19. Jahrhunderts erneut zum Leitmotiv der zu Untätigkeit und Unselbständigkeit geschnürten Frau. Nur wenige Jahrzehnte, nachdem die artifizielle Hofmode von einer am »natürlichen« Körper ausgerichteten bürgerlichen Kleidung abgelöst worden war, wartete das Biedermeier mit riesigen Keulenärmeln, schmalen Taillen und an Weite zunehmenden Röcken auf (Abb. 57). Mit geringer Verzögerung prägten die modischen Neuheiten trotz gegenteiliger Beteuerungen späterer Volkstumsideologen auch die sich ausbildenden Trachten – eine Entwicklung, die von Zeitgenossen durchaus wahrgenommen wurde (Abb. 58, 59). In der zweiten Jahrhunderthälfte überformten Krinoline und Turnüre den weiblichen Unterkörper in einer Weise, deren »Künstlichkeit« der ehemaligen Hofkleidung in nichts nachstand. Zu den ausladenden Röcken war erneut eine schmale Taille gefordert, für die sich die Frauen nicht mehr der fischbeinverstärkten Schnürbrust, sondern eines mittlerweile meist industriell gefertigten Korsetts bedienten (Abb. 60).



57) Damenkleid, um 1830

Offenbarte sich in den mit modernsten Mitteln wie leichtem Federstahl und Nähmaschine gefertigten Stahlreifenkrinolinen und Fabrikkorsetts und dem damit erzeugten, in die Vergangenheit gerichteten Frauenbild einer der zahlreichen Widersprüche des 19. Jahrhunderts, folgte eine zunehmend mechanisierte Fertigung von Stoffen und Zubehör ohne Vorbehalte der neuen Zeit. Besonders Baumwolldrucke beschleunigten mit immer neuen Mustern die modische Entwicklung. Die ansprechenden Stoffe waren dank einer mittlerweile intensiven inländischen Produktion



59) »Bauernmädchen aus der  
Umgegend von Landshut im  
Jahre 1849«, aus: *Fliegende  
Blätter*, Bd. IX, Nr. 215, 1849

58) Frauentracht aus Niederbayern,  
»Graflinger Winkel«, um 1800/1905

preiswert und verfügbar. Die aus ihnen gefertigten Kleidungsstücke waren zudem angenehm zu tragen und leicht zu waschen.

Der Mechanisierung webgemusterter Stoffe durch den 1805 erfundenen, in Deutschland erstmals 1816 eingesetzten Jacquardwebstuhl entsprach bei Baumwolldrucken zunächst die Einrichtung von mechanischen Spinnereien und Walzendruckmaschinen. Auch wenn sich deren Einführung regional mit unterschiedlicher Geschwindigkeit vollzog, wird man den Schwerpunkt im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ansetzen dürfen. Die mechanische Baumwollweberei folgte hingegen erst mit einer gewissen Verzögerung, nachdem die einfachen leinwandbindigen Grundstoffe zum Teil bis in die 1850er Jahre auf Handwebstühlen in Heimarbeit hergestellt wurden<sup>1</sup>.



60) Gesellschaftskleid mit Turnüre, um 1882

**AUF DEM WEG ZUR KONFEKTIONSKLEIDUNG** Mit den Mechanisierungen im Bereich der Kleidung eng verbunden zeigt sich die Einführung der Konfektionskleidung als eine der weitreichendsten Innovationen des 19. Jahrhunderts. Noch in den ersten Jahrzehnten war das landläufige Angebot an Fertigungskleidung mit Westen, Strümpfen, Kopfbedeckungen, Trikotosen, Unterröcken und einfachen Oberteilen recht begrenzt. Dies änderte sich, als durch die erst jetzt in größerem Umfang greifende Gewerbefreiheit das seit dem Mittelalter für das Schneiderhandwerk bestehende Verbot zum Verkauf fertiger Kleider wegfiel; als vereinheitlichte Grundgrößen, wie sie im 18. Jahrhundert zuerst die Uniformschneider der preußischen Armee einführten, auch für den zivilen Bedarf Anwendung fanden, und vor allem mit der Verbreitung der Nähmaschine, wie sie im Anschluss an die Weltausstellung in London 1851 allmählich erfolgte<sup>2</sup>.

Zu den ersten Fertigungskleidungen, die über das genannte Angebot hinaus verfügbar waren, gehörten Damenmäntel mit und ohne Ärmel, die als halblange Umhänge über dem Kleid getragen wurden (Abb. 61). Um zu passen, mussten sie nicht in Maßarbeit angefertigt werden. Vielmehr kam es für die Händler darauf an, eine große Auswahl unterschiedlicher Farben, Formen und Dekore vorzuhalten, aus denen die Kundin auswählen konnte. Neueste Forschungen haben gezeigt, dass in Berlin bereits 1827 serienmäßig hergestellte Damenmäntel bei einem einzelnen Händler in einer »Auswahl von mehreren hundert Stück vorrätig« waren<sup>3</sup>. 1855 konnte sich die Berliner Kaufmannschaft längst über den »ausgebreiteten Ruf« freuen, den man neuerdings mit der Fabrikation fertiger Damenmäntel erreicht habe<sup>4</sup>. In Anzeigen und Modezeitschriften wurden die als Mantelet, Mantille, Mantel, Visite, Paletot, Pelerine und,



61) Damenmantel, um 1850/60

der neuen Herstellungsweise entsprechend, als »Confections« bezeichneten Stücke im In- und Ausland angeboten<sup>5</sup>. Häufig wurde eine zwischen Oberstoff und Futter eingebrachte wärmende Wattierung hervorgehoben, wie sie auch der mit hellen Seidenfransen, dunkelgrünen Samtbesätzen und einem dekorativ gemusterten Ärmelfutter versehene Mantel der Ausstellung besitzt. Es ist anzunehmen, dass er zu den neuen Ladenkollektionen gehörte, doch ist er noch vollständig mit der Hand genäht.

**BÜRGER UND HÖFLING** Anders als die Kleidung der Frauen erfuhr die Männerkleidung im 19. Jahrhundert eine radikale Umbewertung. Zweifellos weit mehr in der Nachfolge enger, knöchellanger Pantalons, die seit den 1790er Jahren der Antikenmode eine männliche Variante hinzufügten, als die langen Hosen der revolutionären Sans-Culottes aufgreifend, setzte sich zu Beginn des Jahrhunderts die lange Hose in allen Schichten durch. An die Stelle der auch bei Männern durch



62) Brautpaar, Atelierfoto  
Ch. M. Bauer, Bamberg-  
Lichtenfels, um 1900

Farben, Stoffmuster und modische Extravaganzen geprägten Distinktionssysteme der vorbürgerlichen Gesellschaft trat eine zunehmend einfarbige, dunkle und körperverhüllende Kleidung.

Nach wie vor bildete der dreiteilige Anzug aus Jacke, Hose und Weste die Grundlage der Männerkleidung. In der modisch-städtischen Kleidung überwogen bis zur Jahrhundertmitte Kombinationen mit dunklem Frack oder Gehrock zu hellen oder gemusterten Pantalons. Am unteren Rand der Hosenbeine waren Stege angebracht, die im Schuh oder darüber getragen, ein Hochrutschen der engen Hosenbeine verhinderten (Abb. 183, S. 178). Selbst bei Hof- und Beamtenuniformen lösten in den 1830er Jahren lange Hosen die Kniehose ab. Sowohl in die modische Kleidung auf dem Lande als auch in die historisierenden Trachten fanden lange Beinkleider Eingang<sup>6</sup>.

Unter den verschiedenen Jackenformen, die für den Herrn nach 1850 mit Jackett, Sakko, Cutaway, Frack und Gehrock möglich wurden, war der dunkle Anzug mit Gehrock die wohl am vielseitigsten einsetzbare Variante. Als offizielle Tageskleidung der Bürger und Geschäftsleute war er ebenso akzeptiert wie zu kleineren festlichen Anlässen, bei denen der Frack nicht zwingend vorgeschrieben war. Für die Mittel- und Unterschichten war er, wie zahlreiche Hochzeitsfotos belegen, das Repräsentationskleid schlechthin, dessen Zugehörigkeit zum Sonntagsstaat nicht zuletzt die volkstümliche Bezeichnung »Bratenrock« erkennen lässt (Abb. 62). »Der einfache, schlichte Bürger, der gar keinen Frack hat, kann in seinen Kreisen zu Taufen, Trauungen, Beerdigungen etc. ruhig im geschlossenen Gehrock erscheinen. Selbst hier in Dresden wurde einer Delegation des Evangelischen Arbeitervereins vom Königlichen Ober-Hofmarschallamt das Erscheinen im Frack zur Gratulationsaudienz bei Sr. Majestät dem Könige nachgelassen«, berichtete die »Europäische Modenzeitung für Herren-Garderoben« im Januar 1901.

Von modischen Details und dem Wechsel zwischen ein- und zweireihiger Knöpfung abgesehen, behielt der Gehrock bis zum Ersten Weltkrieg seine charakteristische halblange Form mit angesetzten Vollschoßen. Je nach Anlass wurde er offen oder geschlossen getragen, wobei die geschlossene Form die korrektere war. Der ausgestellte, mit Hose, Weste und Gehrock in seltener Vollständigkeit erhaltene Anzug wurde wohl noch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in dem seit 1906 nachweisbaren Nürnberger Herrenkonfektionshaus Adam Schuhmann & Co erworben<sup>7</sup>.

Für die Hose bildete sich zwischen 1893 und 1900 die Bügelfalte heraus. Einer Anekdote zufolge soll sie 1896 aufgekommen sein, als der spätere englische König Edward VII. eine nass gewordene Hose mit einem Brett beschwert trocknete und damit die neue Mode ins Leben rief<sup>8</sup>. Tatsächlich jedoch dokumentieren Modejournale auch hier einen längeren, keineswegs stringenten Prozess, der unter anderem eine gewisse Skepsis seitens des Schneiderhandwerks belegt, das anfangs die Bügelfalte mit anderen »Bügeltricks« als Korrektur einer schlechten Passform ablehnte. So präsentierte die »Europäische Modenzeitung für Herren-Garderoben« neben Hosen mit nach wie vor rund gebügelten Beinen seit 1893 auch solche, bei denen von den Knien abwärts schwach eingebügelte Falten sichtbar werden. Kaum vor 1898 wurden die Falten höher über das Knie hinaus geführt, ehe es im Juli 1900 hieß: »Die Beinkleider sind wesentlich enger geworden, sie haben einen geraden Fall, nach unten sich verjüngend, ... vorn und hinten mit Bügelbruch« – eine Feststellung, die die abgebildeten Modelle nun durchwegs bestätigten.

Während die bürgerliche Männerkleidung im Verlauf des 19. Jahrhunderts buchstäblich »eintöniger« wurde, lebte in militärischen und zivilen Uniformen die schmuckfreudige Pracht höfischer Moden weiter. Nach Amt und Rang festgelegt, zierten Borten, Metallknöpfe und Stickereien Livreen und Staatsröcke. Die Beamtenuniform kennzeichnete den Staatsdiener. Das sich bietende Bild kommentierten Zeitgenossen je nach Standort als eitel und unmännlich oder imposant und unvergesslich. Auch aus positiven Stimmen spricht jedoch mitunter ein deutliches Gefühl für das Rückwärtsgewandte der farbenprächtigen Pose. 1840 verglich der Publizist Hermann Hauff die »schimmernde soldatische Tracht« mit der die Weibchen überstrahlenden Farbigkeit des männlichen Tierreiches. Der Schweizer Demokrat und spätere Sozialist Karl Bürkli kritisierte 1865 die »dumme, überladene Uniform« und den »Militärflitter« der Offiziere, während eine ehemalige Hofdame aus dem kaiserlichen Wien noch 1932 mit Wehmut der »grossen Anzahl der Hofbediensteten vom Stallpagen aufwärts, alle in goldverbrämten, mittelalterlich anmutenden Livréen und Kostümen« gedachte<sup>9</sup>.

Unter den Ziviluniformen waren die Galauniformen oder »Staatskleider« der obersten Hofbeamten am prächtigsten ausgestattet. Der Uniformrock eines bayerischen Kammerherrn zeigt als wesentliches Merkmal die reichen Stickereien, die nur bei den obersten Rängen außer auf Kragen, Ärmelaufschlägen und Taschenklappen »auch auf der ganzen Länge des Kleides« angebracht waren (*Abb. 63*)<sup>10</sup>. Die ersten drei Klassen bayerischer Hofbeamter, zu deren dritter der Kämmerer zählte,



63) Galarock eines bayerischen  
Kammerherrn, um 1840

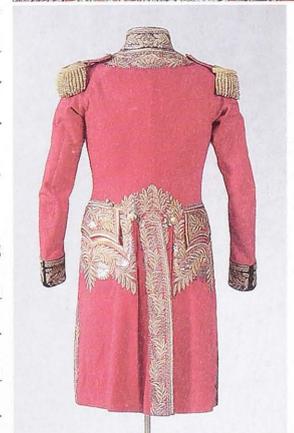
besaßen zudem als einzige rote Galauniformen, die sich auf diese Weise auch durch die Farbe vom sonst üblichen Blau unterschieden. Weitere Bestandteile waren goldene Bouillon-Epauletten, Gelbmetallknöpfe mit Königskrone und »königlichem Namenszug«, Degen, Zweispitz und eine lange weiße Hose, wie sie 1837 in Bayern die höfische Culotte abgelöst hatte. Als Attribut des Kämmerers kam der rückwärts in Taillenhöhe getragene, hier leider verlorene, Schlüssel hinzu, das traditionelle Zeichen des seit jeher mit dem Hofamt des Kammerherrn verbundenen Privilegs des Zugangs zu den herrscherlichen Privatgemächern. In den monarchischen Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts beschränkte sich die Bedeutung der Hofbeamten jedoch nur noch auf Repräsentationsaufgaben, während die Regierungsgeschäfte in den neu organisierten Staatsministerien ausgeübt wurden<sup>11</sup>.

Uniformen für Staatsbeamte, die in Farbigkeit und Dekor die Behörde des Bediensteten und dessen Rang erkennen ließen, waren ein wesentlicher Teil der nachrevolutionären Staats- und Verwaltungsreformen. Als Motive für ihre Einführung wurde die Eindämmung von Kleiderluxus ebenso angeführt wie die Sonderstellung der Staatsdiener und die Auszeichnung, die das »Ehrenkleid« der Uniform bedeutete. Den Beamten selbst sollte die Uniformierung, da weniger persönliche Kleidung benötigt wurde, finanzielle Entlastung und einen Prestigegewinn gegenüber der nichtuniformierten Bevölkerung bringen, während als Gegenleistung Disziplin und Staatsgehorsam erwartet wurden<sup>12</sup>.

Auch bei den Beamtenuniformen wurde zwischen der sog. Großen Uniform oder Gala-Uniform und der Kleinen Uniform oder Geschäftsuniform unterschieden. Erstere waren »bei Aufwartungen und anderen feierlichen Gelegenheiten zu tragen«, was in dieser Zeit vor allem Hofbälle, Namens- und Geburtstage der Regenten und Neujahrsempfänge bedeutete. Die Kleine Uniform war den Beamten »während der ganzen Dauer ihres Dienstes« vorgeschrieben, jedoch war »das Tragen sämtlicher Uniformstücke... außer dem Amte... nicht nur gestattet, sondern... gerne gesehen«, wodurch der Staat ein hohes Maß an augenfälliger, öffentlicher Präsenz erreichte<sup>13</sup>.

Obwohl Bayern als erster deutscher Staat schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts über ein gesetzlich geregeltes Berufsbeamtenamt verfügte, stammen die meisten erhaltenen Ziviluniformen aus der zweiten Jahrhunderthälfte. In die Museen gelangten sie vielfach nach dem Ende der Monarchie als Geschenke ihrer ehemaligen Träger oder deren Witwen, so dass dieser Bestand auch im Germanischen Nationalmuseum besser als viele andere Zugänge konkreten Trägern zuzuordnen ist.

So gelang es, eine 1914 von Julie Volkert dem Museum übereignete Uniform ihres verstorbenen Mannes als Galauniform eines Vorstandes des für den Betrieb des Ludwig-Donau-Main-Kanals zuständigen königlich bayerischen Kanalamts zu bestimmen (Abb. 64): Über die seit 1910 im Nürnberger Adressbuch als »Kanalamtsdirektorswitwe und Oberregierungsratswitwe« eingetragene Spenderin war deren von 1888 bis 1909 genannter Ehemann Ferdinand Volkert zu ermitteln, seit 1888 Oberingenieur und Vorstand des Kanalamts, seit 1904 Kanalamtsdirektor, von 1906 bis 1909 Kanalamtsdirektor a.D. und Oberregierungsrat.



Detail und Rückansicht

Dem für jede Behörde und jeden Dienstrang festgelegten Erscheinungsbild entsprechend besteht die Uniform »in einem Fracke von hellblauem Tuche mit Unterfutter von gleicher Farbe, dann stehendem Kragen und Aermelaufschlägen von schwarzem Sammt ... , Stickerei auf Kragen und Aufschlägen, dann Epauletten, Hutquasten und Degengehänge wie der Direktor. Taschenklappen ohne Stickerei«. Die als Eisenbahnsymbol eingeführten Flügelräder auf den umgeschlagenen Rockschößen verweisen auf die Zugehörigkeit des Kanalamtes zu den bayerischen Verkehrsanstalten<sup>14</sup>. Damit erlauben lediglich die unbestickten Taschenklappen des Uniformrockes eine Zuordnung zu dem unterhalb des Direktors angesiedelten Rang eines Amtvorstandes, während »lange Beinkleider von der Tuchfarbe des Rockes mit einem 36mm breiten, kleinfaconnierten silbernen Tressenbesatz an den äußeren Längsnähten«, die silbernen Epauletten und der Zweispitz »mit Bouillons ohne eingemischte Seide von einer andern Farbe« sowie der nicht mehr als Waffe, sondern nur noch der Repräsentation dienende Degen bei beiden Rängen gleich waren<sup>15</sup>.

Der Rock eines Bediensteten des niederösterreichischen Adelsgeschlechts der Grafen von Hoyos steht für die Livree als weiterer, im Leben des 19. Jahrhunderts präserter Bereich ziviler Uniformen<sup>16</sup>. Als Livree bezeichnete man die uniformierte Kleidung des Dienstpersonals Adelliger oder gehobener Bürgerfamilien, deren Aufgabe es war, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Herrschaft deutlich zu machen. Dazu dienten in der Regel vom Familienwappen abgeleitete Farben und heraldische

64) Galauniform eines Vorstandes des kgl. bayerischen Kanalamts, um 1890/1900



Motive. Wie alle Uniformen folgte die livrierte Dienerkleidung einer festgelegten, den Hierarchien innerhalb des Personals entsprechenden Rangordnung und diente sowohl dem Prestige der Dienstherren als auch ihrer Träger.

Zeichenhafter Dekor vieler Livreen waren auf den Nähten und entlang der Vorder- und Schoßkanten aufgenähte Wappenborten (Abb. 65). Bei dem Diener der Grafen Hoyos zeigten sie in fortlaufender Anordnung heraldische Motive des alten Adelsgeschlechtes wie Hermelinrand, goldene Drachenköpfe, silberne Schrägrechtsbalken und silberne Anker. Der blauen Schildfarbe des Wappens entspricht der blaue Grund der Wappenborte. Auch die Knöpfe tragen das gräfliche Wappen. Den Grundschnitt des Livree-Rockes aus weißem Wolltuch bildete der höfische Habit des 18. Jahrhunderts.



65) Livree-Rock der Grafen Hoyos, Rückansicht, 1. Hälfte 19. Jahrhundert

—1 Völker 1996, S. 58–66. – Deneke 1998, S. 199–202. —2 Gisela Krause: *Altpreußische Uniformfertigung als Vorstufe der Bekleidungsindustrie*. Hamburg 1965, S. 16–18. – Deneke 1987, S. 68–73. – Christina Neumann: *Kleidung und Textilien im Spiegel indirekter Quellen des 19. Jahrhunderts aus Norddeutschland*. In: *Jahrbuch für Volkskunde*, NF 14, 1991, S. 45–54. – Gabriele Mentges: *Der vermessene Körper*. In: Köhler-Hezinger 1993, S. 81–95. —3 Christine Waidenschlager: *Aus den Anfängen der Berliner Konfektion*. In: *Kat. Berlin 2001*, S. 14. —4 Eva Kosak: *Zur Geschichte der Berliner Konfektion von den Anfängen bis 1933*. In: *Museum für Volkskunde 1989*, S. 110–121, bes. 114. —5 *Kat. Berlin 2001*. – *Kat. Paris 1992*, S. 90–111. – Neumann 1995, S. 119–121. —6 Helm 1932, Nr. 57, 118, 157, 218, 219, 228, 240. —7 Inv.Nr. T 6526. – Seit 1906 Eintrag im Nürnberger Adressbuch: »Konfektionsgeschäft Adam Schuhmann & Co (Herren), Luitpoldstraße 12«. —8 Loschek 1987, S. 135. —9 Sabina Brändli: »Der Herrlich biedere Mann«. *Vom Siegeszug des bürgerlichen Herrenanzuges im 19. Jahrhundert*. Zürich 1998, S. 209–212. —10 Eine Zusammenfassung der Vorschriften bayerischer Ziviluniformen bei Weber 1894, S. 493–545. —11 Georg Duwe: *Erzkämmerer, Kammerherren und ihre Schlüssel. Historische Entwicklung eines der ältesten Hofämter vom Mittelalter bis 1918*. Osnabrück 1990. – *Kat. Ansbach 1996*, Nr. 120. – Stefan Haas: *Die Würde des Kammerherren und seine Uniform*. In: *Kat. Krefeld 2002*, S. 139–143. —12 Ramming 2001, S. 221–232. – *Kat. Krefeld 2002*. —13 Ramming 2001, S. 229. —14 Wilhelm Volkert: *Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980*. München 1983, S. 258. —15 Alle Zitate nach Weber 1894, S. 516. —16 Michael S. Habsburg-Lothringen: *Die Familie Hoyos. Geschichte und Persönlichkeiten*. In: *Kat. Ausst. Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700*. Rosenberg 1990. Wien 1990, S. 564–583. – *Kat. Ausst. Des Dieners alte Kleider. Knöpfe und Livreen an Adelshöfen des 19. Jahrhunderts*. Museen der Stadt Lüdenscheid. Lüdenscheid 1994. – *Kat. Wien 2000*, S. 229–245. – Marieluise Kliegel: »Kein das Auge beleidigender Unterschied« – *Aspekte zu Livreen an Adelshöfen des 19. Jahrhunderts*. In: *Kat. Krefeld 2002*, S. 159–175.